

Generationen und Generationenverhältnisse in der Lehrpersonenbildung

Bernhard Hauser ▪ bernhard.hauser@phsg.ch

NN

Wie unterscheiden sich Lehrpersonen unterschiedlicher Generationen, und was bedeutet dies für die Aus- und Weiterbildung? Noch bis um 1900 war es normal, als ausgebildete Lehrperson in einen Beruf zu starten, in dem man bis ins Alter von 70 Jahren arbeiten wird, im Dorf als einflussreicher Mensch in der Bedeutung schon bald nach dem Pfarrer die Haltungen und Entscheide der Gemeinschaft beeinflusst, und damit sein Leben als Autoritätsperson von großem Gewicht führen wird. Einmal ausgebildet, blieb man dem Beruf treu bis zur Pension.

Wie stellt sich dies bei der heutigen Generation dar? Heutige junge Erwachsene der Generation Z werden – im Gegensatz zu älteren Generationen – beschrieben als abhängiger von positiver Verstärkung und als Opfer überbehütender Vernachlässigung (Maas, 2024), zuweilen auch als freizeitorientierter, dafür weniger resilient und weniger eigeninitiativ. Trifft dies auch für junge Lehrpersonen und Studierende des Lehrberufs zu? Welche Muster in den Einstellungen zu Studium und Beruf finden und fanden sich bei angehenden und praktizierenden Lehrpersonen der letzten Jahrzehnte? Welche Konflikte sind zwischen Kohorten mit solchen generationenbedingt womöglich stark unterschiedlichen Mustern zu erwarten? Was bedeutet dies für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen?

In diesem Heft sollen Charakteristika ausgewählter Generationen von angehenden und praktizierenden Lehrpersonen sowie die daraus abzuleitenden Erfordernisse für deren Aus- und Weiterbildung herausgearbeitet und beschrieben werden. Auch Unterschiede zwischen den Generationen und daraus hervorgehende Spannungsfelder sind von Interesse.

Literatur

Maas, R. (2024). *Generation arbeitsunfähig. Wie uns die Jungen zwingen, Arbeit und Gesellschaft jetzt neu zu denken*. Goldmann.

Deadline für den offenen Call: 31. März 2026, bitte per mail an die Herausgeber*innen des Hefts (s.o.) senden;
Erscheinungstermin: März 2027

Im journal für lehrerInnenbildung werden vier Themenhefte pro Jahr herausgegeben. Seit 2017 werden mehrere Beiträge jedes Heftes nach einem offenen Call ausgewählt. Weitere Beiträge werden wie bis anhin von den für das jeweilige Heft verantwortlichen Herausgeber*innen eingeworben. Die abschließende Auswahl liegt bei den für das Themenheft verantwortlichen Herausgeber*innen.

Kriterien für offenen Call: Die Beiträge sollen die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen fokussieren bzw. einen Zusammenhang zur Lehrer*innenbildung aufweisen und zum Heftthema passen.

Das jlb publiziert nur Erstveröffentlichungen. Es sind verschiedene Beitragstypen möglich: Überblicksartikel, Forschungsberichte, Erfahrungsberichte und Konzeptbeschreibungen. Die Textlängen bewegen sich je nach Beitragstyp zwischen 10.000 und 20.000 Zeichen (mit Leerzeichen).

Im offenen Call wird ein Abstract (max. eine A4-Seite) zum Thema des Heftes erwartet. Darin enthalten sind Bezüge zur wichtigsten Forschungsliteratur und eine Angabe zum Beitragstyp.